

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Prämumerations-Preise:

Für Oedo: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Prämumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenstein & Bogler, Wallfischgasse 10, N. Dypelt, 1, Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1, Holzgasse 12, N. Wöste, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1, Riemergasse 12. In Budapest: Julius G. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Döblichgasse 3, N. B. Goldberger, Servitenplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile pro Linie der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Zur Verhinderung der Post-Fraudationen.

Oedenburg, 19. März.

Wir lesen täglich, daß sowohl bei uns in Ungarn, als auch drüben in Oesterreich Amtsveruntreuungen, Kassenspolirungen und sonstige Vertrauensmißbräuche Seitens der minderen, zum Theile aber auch der höheren Postbeamten vorkommen.

Vor einigen Tagen stahl — wie wir berichtet haben — der Postoffizial M a a r in Budapest einen namhaften Betrag (fünfzehntausend Gulden), am Tage darauf ging der Postmeister von Szent-Endre — was ebenfalls unsere geehrten Leser schon wissen — mit beträchtlichen Geldsummen durch; und ganz in demselben Maße stehlen, betrügen und schwindeln die pflichtvergeßenen Postbeamten jenseits der Leitha, wo gegenwärtig gegen drei solcher eigenthumsgefährlichen Individuen die Strafverhandlung im Zuge ist. Auch die abhanden kommenden postalischen Wertsendungen, von denen fort und fort in den Zeitungen geschrieben wird, so daß diese fortgesetzten Beschädigungen des korrespondirenden Publikums bereits eine stehende Rubrik in den Journalen bilden, sind zumeist auf untreue und unredliche Postbeamte zurück zu führen, ohne deren Mitthilfe so bedeutende Unterschlagungen ganz unmöglich wären.

Gegen diese Verfündigungen an dem Gesetze, dem Gute der Mitmenschen und der amtlichen Moral gibt es nur zwei Mittel: bessere, umsichtiger, sorgfältiger und unablässiger Kontrolle und ausreihendere Besoldung der Postbeamten.

Der in Orsova mit den Postgeldern durchgegangene Beamte verantwortete sich damit, daß er mit seinem Gehalte kaum die allernothdürftigsten Bedürfnisse decken konnte. Der in Ofen seinen Malversationen eifrigst obgelegene Offizial M a a r hat mit der kleinen Lotterie das Defizit

decken wollen, in das ihn sein häusliches Elend stürzte und gestand derselbe nach seiner Selbststellung, er habe seit zwei Jahren defraudirt, seit solange also eine gründliche Kontrolle seiner Kassführung nicht erlitt. Der Dritte oder Vierte bringt wahrscheinlich das ihm anvertraute Geld in den verschiedenen Lokalen der Hauptstadt an, in denen sich die Herren Defraudanten, wie dies der so lange unbeanstündet gebliebene Aufenthalt M a a r's in einem Hotel beweist, vor der Polizei ganz sicher fühlen. Es ist, als ob der ganze Postapparat seinen Dienst versagen wolle, an den verschiedensten Punkten bricht an ihm die Korruption aus. Ein Institut, welches das solideste und verlässlichste sein sollte, kommt förmlich ins Wanken. Ob das den Postsparkassen als Empfehlung beim Parlament dienen kann? Raum, und es ist auch sicher zu erwarten, daß darüber manches Hühnchen gepflückt werden wird.

Und das ist auch die höchste Zeit. Ungarn ist nicht die Türkei und am allerwenigsten dürfen in unserem Postwesen türkische Zustände einreißen. Ungarn gehört dem Weltpostverein an, darf aber nicht bei den asiatischen Staaten puncto Verlässlichkeit und unerschütterlicher Sicherheit rangiren. Das ist beim Viertelmillion-Diebstahle und bei den anderen räthselhaften Possidiebstählen nachdrücklich gesagt worden, doch von einer Verbesserung des Postdienstes hat man nicht das leiseste Zeichen beobachtet können. Bei den skandalösen Polizei-Affairen hat man doch den Willen gezeigt, zu säubern und zu reformiren. Soll die Postverwaltung etwa das Privilegium für die Unthätigkeit haben? Die Postsparkassen sind die einzige Neuerung, die man seither zum Reife gebracht. Ja, aber, wie sehr wir auch uns dieser Institution freuen wollen, ist sie dringlicher, als die allgemeine Hebung des Postwesens? Nein, diese ist vielmehr die einzige verlässliche Basis für jene, auf das allgemeine Vertrauen angewiesene Neuerung. Deshalb kann es keineswegs ohne Nutzen sein, wenn das Abgeordnetenhaus die Diskussion über die Post-

sparkassen auf die gründliche Reform des Postwesens ausdehnt.

Was zu geschehen hat, ist kein Geheimniß. Man überwache gründlich die Geldmanipulation, kontrollire so oft als möglich die Kassabestände und dann muß auch die Stellung der Postbeamten eine bessere, ihr Auskommen möglicher werden. Wie die Banken ihre Beamten besser bezahlen, damit sie, die mit Geld so viel zu manipuliren haben, weniger in Versuchung gerathen, so muß auch der Kassendienst beim Postwesen, wie überhaupt bei Staats- und Gemeinde-Ämtern mit solchen Beamtenbezügen verbunden sein, die die Versuchung weniger oft herantreten lassen. Dabei ist freilich nicht zu leugnen, daß man vergeblich an den Einrichtungen und Besoldungen ändert und bessert, wenn nicht an den Menschen selbst eine Besserung eintritt, eine Besserung in der Pflichttreue, im Charakter, in der Lebensweise. Die Menschen müssen lernen, sich zu bescheiden, nicht über ihre Verhältnisse hinaus zu leben und pflichtgetreu die Ehre des Dienstes nach allen Richtungen hin zu erhalten und zu bewahren. Allein das muß auch die Postverwaltung erlernen, nicht aber starrköpfig auf Zuständen und Einrichtungen bestehen, die den heutigen Verhältnissen lange nicht mehr entsprechen.

Wenn das aber bisher trotz alledem geschah, muß das Parlament das Kommunikationsministerium zwingen, endlich Ordnung zu machen. Die Post darf kein Staat im Staate sein und darf nicht auf Kosten des Dienstes und seines Ansehens große Fonds ansammeln helfen, so die Einen zum Darben, die Anderen zum Stehlen zwingend.

Aus der innern und äußern Politik.

Budapest, 18. März.

Die letzte von der Studentenschaft in üblicher Weise mit patriotischen Reden und Gesängen, mit dem Zuge vom Universitätsplatz zur Statue Petöfi's und Bekrönung derselben begangene Feier vom 15. März 1878 kontrastirte merkwürdig mit dem sich gegen-

Feuilleton.

Die Sonne.

Von Arnold Fertész.

— Aus dem Ungarischen. —

(Schluß)

Als sie erwachte, war es Abend. Die Sonne war untergegangen und das Zimmer war halbdunkel.

— War der hochgeborene Herr Graf nicht hier? — frug sie matt.

Sie glaubte, er sei hier gewesen, während sie schlief. Es ist unmöglich, daß er nicht da gewesen.

Und als sie erfuhr, daß Graf Zoltán noch immer nicht dagewesen sei, da schloß die arme alte Frau auf's Neue die Augen. Jetzt wagt ihre gebrochene, niedergeschmetterte Seele nicht mehr zu hoffen. Was soll sie noch erhoffen? Es war nur eine Hoffnung übrig.

In unsäglich, tiefer Niedergeschlagenheit brachte sie die ganze Nacht zu, sie lag da, wie ein Stück Holz, aber sie schlief nicht. Manchmal erfaßte sie eine an Ohnmacht grenzende, tiefe Betäubtheit. Das dauerte aber immer nur wenige Minuten. Es war dies die gänzliche Erschöpfung des Körpers und der Seele.

Tags darauf konnte sie sich nicht mehr im Bette erheben und konnte kaum mehr sprechen. Sie ließ das Portrait von der Wand herabnehmen und berührte es mit ihren matten Lippen. Das war der letzte Kuß.

Dann ließ sie aus ihrer Schublade die Briefe hervorziehen, die ihr Graf Zoltán geschrieben hatte. Diese legte sie unter ihren Polster.

Sie wollte noch etwas sagen, dann überlegte sie, schwieg und versank wieder in tiefen Schlummer.

Der Doktor verließ hoffnungslos das Zimmer der Kranken.

Am Korridor begegnete er dem jungen Grafen.

— Apropos, ich höre, daß die arme Frau Meister unwohl ist, — sprach der Graf.

— Sie wird bald wohler sein, — erwiderte bisbig der Arzt.

— So? Sehr gut.

— Ja, denn ich glaube, sie werde den Morgen nicht erleben.

Das Gesicht des Grafen nahm den Ausdruck merklicher Verstimmtheit an.

— Wenn sie vielleicht glauben, daß die Abhaltung eines Konsiliums nöthig? — sagte er stammeln.

— Ich glaube, daß kein ärztliches Wissen helfen kann.

— Wie es beliebt, — sagte der Graf.

Er grüßte und ging weiter.

Nach einer halben Stunde schickte er seinen Kammerdiener zu der Kranken. Seiner Hochgeborenen lassen fragen, ob die Kranke Dame nicht etwas wünscht!

Die arme Frau erhob dankbar die Augen. Zoltán hat sie doch nicht ganz vergessen. In ihren matten, gebrochenen Augen bligte ein Strahl der Freude.

Dann schlief sie wieder ein. Gegen neun Uhr Abends entschlief sie für immer.

Der Graf hatte anbefohlen ihm ja nichts davon zu sagen, Hochgeborenen erfuhren es erst Tags darauf.

— Die Arme war eine gute Frau, sagte er, — aber sehr präzensiv und liebte es, ihrer Stellung uneingedenk zu sein.

Uebrigens betraute er den Verwalter, für das Begräbniß der Verstorbenen zu sorgen und wies das nöthige Geld an. Er selbst reiste noch am selben Tage ab. Er liebt es nicht, mit Todten unter einem Dache zu wohnen. Und was soll er bei dem Begräbniß machen? Nichtsdestoweniger möge man dafür sorgen, daß sie ein anständiges Begräbniß erhalte. Es sei unnöthig zuviel Parade zu machen, es möge nur ein anständiges Begräbniß sein.

wärtig nach zwei Richtungen vollziehenden muthigen Zurückweichen Tisza's, nachdem er vor weniger als 14 Tagen, bei dem Jubiläum seiner zehnjährigen Ministerschaft von seinen parlamentarischen Getreuen und der offiziellen Presse als Hort des Liberalismus und der ungarischen Staatlichkeit gepriesen worden war. Die Reform des Oberhauses, ein seit anderthalb Decennien unablässig gefordertes und wiederholt zugesagtes Postulat der fortschrittlichen Entwicklung des Landes, in sehr bescheidenen Dimensionen von Tisza formulirt und im Abgeordnetenhaus gegen alle weitergehenden Verbesserungsanträge vertheidigt und von der gehorsamen Mehrheit unverändert votirt, ist in den Ausschüssen des Oberhauses, auf Grund eines zwischen dem bange gewordenen Ministerpräsidenten und den Führern der Magnatenopposition vereinbarten Kompromisses nach ganz feudal-reaktionärer Richtung umgeändert worden. Der Diktator des Unterhauses hat sich den Forderungen der hochgeborenen Gesetzgeber der Magnatenfamilie fast ohne Widerstand ergeben.

Welche Wirkung diese Umgestaltung der Vorlage, welche vom Plenum des Oberhauses voraussichtlich in 8-10 Tagen durchberathen sein wird, auf die parlamentarische Mehrheit haben kann, läßt sich noch nicht absehen; überall aber wird sie als schwere moralische Niederlage, als tiefe Demüthigung Tisza's angesehen. Dieser Gang nach Canossa erleichtert keineswegs die Stellung der Regierung in der Frage der Gesetzesnovelle zum Zolltarif. Der unläugbar große Unmuth über die von Deutschland in Angriff genommene Erhöhung der Getreidezölle, welcher sich zunächst im Verlangen nach Retorsionsmaßregeln Luft machte, ist nun kühlerer Erwägung gewichen und man macht dem Ministerium Vorwürfe, daß es die Zustimmung zu Zollserhöhungen auf landwirtschaftliche Produkte die in Folge der rumänischen Handelskonvention erst nach zwei Jahren wirksam werden können, mit dem Eingehen auf die Wünsche der österreichischen Schutzöllner, d. i. mit einer neuen Belastung der ungarischen Konsumenten erkaufte hat. Dazu kommt die Mißstimmung darüber, daß die Verhandlung der Novelle erst nach Otern begonnen werden soll, wenn der Wiener Reichsrath dieselbe durchberathen haben wird, und die nahe bevorstehende Auflösung des letztern eine längere gegenseitige Kapazität unumöglich machen dürfte, so daß in der so geschaffenen Zwangslage eine Vorweisung und Abänderung der Vorlage kaum thunlich sein würde.

Die große Rede Bismarck's anlässlich der Verhandlung der Dampfersubventionsvorlage wird von der Opposition gewissermaßen als Sporn zur Bekämpfung der den Oesterreichern zu Gute kommenden, aber den deutschen Export schädigenden Bestimmungen der Zollnovelle betrachtet. Tisza wird seinen plötzlich stark geschädigten Nimbus nur durch irgend einen kräftigen Appell an den magyarischen Chauvinismus einigermaßen repariren können. Der offiziöse „Nemzet“ hat auch sofort diesen sicheren Weg eingeschlagen, und sich auf zwei, anlässlich des Tisza-Jubiläums laut gewordene deutsche Zeitungsstimmen berufen, von denen die eine — wohl die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ — die Kräftigung der magyarischen Rasse, und somit Ungarns, als im Interesse Deutschlands gelegen bezeichnet hatte, während die andere — die „Röhmische Zeitung“ — „einen heftigen Angriff gegen das Magyarisirungsbestreben der ungarischen Gesellschaft richtete und die ungarländischen Deutschen darum tadelte, daß sie das deutsche Nationalgefühl nicht pflegen und nicht zu Deutschland hinneigen.“ Die erstere Meinung nannte Nemzet eine politische Aeußerung, die letztere Chauvinismus. „Das eine Blatt“ meinte das Organ des Herrn v. Tisza, „spricht von einem erhabenen Standpunkt, das andere spricht den Jargon der Straffe.“ Und dann sucht der Artikel „vom rein deutschen Standpunkt“ diese Frage zu erörtern und aus der Interessengemeinschaft des Deutschen Reiches und der Oesterr.-ungar. Monarchie gegenüber Rußland den Schluß zu ziehen „daß je stärker Ungarn ist, ein desto nützlicherer Bundesgenosse die Monarchie für Deutschland sein muß.“ „Das deutsche Interesse fordert also, daß im Thal der Donau und der Theiß, zwischen den Berggipfeln Siebenbürgens und von den Karpathen bis zur Adria die magyarische Macht sich immer mehr befestigt, mit andern Worten die Magyarisirung aller Bewohner Ungarns, einschließlich der Deutschen. Vom deutschen Standpunkt ist also nur jene Politik richtig, welche die Freiheit Ungarns unumstößlich machen, die magyarische Nation nicht durch nationale Reibungen schwächen und theilen will, welche im magyarischen Charakter des ungarischen Staates keinen Nachtheil für das deutsche Volk sucht, welche mit dem deutschen Chauvinismus, mit den abscheulichen Bestrebungen des deutschen Schulvereines bricht.“

Inzwischen arbeitet der magyarische Schulverein eifrig an der Assimilation der nichtmagyarischen Landesbewohner. Als Vorstand des Vereines hat Vizebürgermeister Gerlóczy ein Circulandum an alle hauptstädtischen Geschäftsleute erlassen, worin er sie dringend ermahnt, sich und dem Lande doch nicht die Schande anzuthun, daß der hieher kommende Ausstellungs-

besucher deutsche Firmatafeln erblicke, und daraus Schlüsse auf den nicht vollständig magyarischen Charakter der Hauptstadt Ungarns zieht. Darum Potemkin'sche Dörfer! P. T.

Vom Cage.

○ **Allerhöchste Auszeichnungen.** Se. Majestät der König hat dem pensionirten Curialrichter Josef Gellén, in Anerkennung seiner während mehr als fünfzigjährigen Dienstleistung erworbenen Verdienste, taxfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, ferner dem Landes-Schulinspektor Josef Wehr, als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse, in Gemäßheit der Ordensstatuten, den Ritterstand mit dem Prädikate „Pravomil“ verliehen.

○ **Skandal im österreichischen Abgeordnetenhaus.** Das Parlament jenseits der Leitha hatte am 18. März eine der stürmischsten und bewegtesten Sitzungen zu verzeichnen. Man war allgemein auf eine „starke Rede“ des Abgeordneten Dr. Knoz gefaßt, aber was anlässlich derselben vorgefallen ist, übertrifft alle Voraussetzungen und steht einzig da in der parlamentarischen Geschichte Oesterreichs. Der polnische Abgeordnete Dr. Julian Czerkawski drohte dem Dr. Knoz, als dieser in seiner Rede das Verhältniß zwischen Polen und Ruthenen berührte, mit erheblichen Fäusten und lauter Stimme, die Ruthenen in Ruhe zu lassen. Die an die ausgesprochene Drohung sich knüpfenden Szenen waren äußerst turbulent. Knoz fuhr fort, zu behaupten, die Deutschen in Oesterreich seien die Heloten der Slaven. Sie ließen sich aber dies schweißwedelnd gefallen, wie die Hunde die Schläge, und ließen sie die prägelnenden Fäuste. Der Deutsche sollte überall — auch in Ungarn — die ihm gebührende, seiner Arbeitskraft und seiner Intelligenz zukommende Stelle einnehmen, er sei aber zu feige, diesen seinen Platz zu behaupten, und lasse sich von miserablen Chauvinisten terrorisiren. Auf diese Weise bleibt er dort, wo er dominiren könnte, stets der Unterdrückte wüster, mit falschem Patriotismus schwindelender Schreier. — Die Galerien erhoben ein solches Geschrei pro und contra des Redners, daß der Präsident den Saal räumen lassen mußte.

(So eine Art Knoz wäre auch in Dedenburg ein in vielen Dingen den Nagel auf den Kopf treffender Bergprediger. Die Red.)

○ **Erledigte Stelle.** Am Preßburger königl. Obergymnasium ist der klassisch-philologische Lehrstuhl zu besetzen. Mit dieser Stelle ist ein Jahresgehalt von 1200 fl., 200 fl. Wohnungspauschale und eine Quinquennalzulage von 100 fl. verbunden. Die mit dem Nachweis über Alter, Religion und absolvirte Studien versehenen Gesuche sind an das Unterrichtsministerium oder an die Oberdirektion des Preßburger Schuldistriktes bis zum 30. April einzugeben.

○ **Todesfall.** In Wien ist am 16. März Herr Wilhelm v. Prangen, gewesener ungarischer Eisenbahn-Direktor, gestorben.

○ **Internationaler Postkongreß.** Der gegenwärtig in Lissabon tagende Weltpostkongreß hat beschlossen, den nächsten Kongreß in Wien abzuhalten. Die zustimmende Erklärung, welche Sektionschef Baron Demoz im Namen der österreichisch-ungarischen Regierung abgab, wurde von den Vertretern mit lebhaftem Beifalle begrüßt.

○ **Neuerung im Postwesen.** Soeben trat eine kleine Neuerung im Postwesen in's Leben. Die rekommandirten Briefe werden von nun an zur Bezeichnung ihrer speziellen Art gelbe Zettel aufgeklebt erhalten, welche perforirt sind, den Buchstaben R und außerdem den Namen des Postamtes und die Nummer des rekommandirten Briefes enthalten. Diese Einrichtung, welche in Deutschland schon längst besteht und den Zweck hat, das Moment, daß der Brief rekommandirt ist, möglichst deutlich erkennbar zu machen, wird zunächst nur bei den Wiener Postämtern, und zwar versuchsweise durchgeführt.

Telegramme.

Frankfurt am Main, 19. März. In der Grube Camphaulen bei Saarbrücken sind 217 Bergleute durch schlagende Wetter verunglückt. Nur 17 Arbeitern gelang es, sich zu retten. Die in Rede stehende Explosion erfolgte in der Nacht kurz vor 1 Uhr. Der Schacht ist gänzlich zusammengekracht, auch die Windthüren wurden zerstört. Bis heute — da ich Ihnen vorliegende Drahtnachricht sende — sind 94 Tode zu Tage gefördert worden. Der Jammer der Hinterbliebenen ist herzerregend.

Pancsova, 19. März. Der Gerichtsrath Skultety hat sich gestern erschossen. Der Ge-

richtsarchivar Bukovalievics schnitt sich die Adern auf und verblutete.

Budapest, 19. März. Das hiesige Telephon-Netz wurde, wie die „Ung. Post“ meldet, vom Kommunikations-Ministerium für den Staat käuflich erworben. Der bisherige Eigentümer wird das Unternehmen als Pächter fortführen.

Budapest, 19. März. Der Postdefraudant Dimjits wurde in Szent-Endre verhaftet und dem dortigen Bezirksgerichte eingeliefert.

Berlin, 19. März. Das Schwurgericht verurtheilte den Studenten Dehke wegen Tödtung eines Gegners im Duell zu vierjähriger Festungshaft.

Bukarest, 19. März. Die Kammer votirt mit 90 gegen eine Stimme den Gesetzentwurf, betreffend die Feststellung eines allgemeinen Tarifes für die Ausgangs- und Eingangszölle. Durch das Gesetz werden die gegenwärtigen Tarife abgeschafft und bis zur Promulgation der neuen Tarife die autonomen Tariffätze wieder hergestellt. Das Gesetz tritt mit 1. Juli in Kraft.

Lokal-Beitrag.

Amthliche Publikationen der Kommune Dedenburg.

Vom Magistrat der königl. Freistadt Dedenburg.

Nr. 19. Kundmachung.

Militär-Tage.

Wemitt alle Diejenigen, die in den Jahren 1852 bis 1862 geboren und seinerzeit entweder im Wege der Reklamation oder Untauglichkeit von der Militärpflicht befreit worden sind, hiemit aufgefordert werden, im Sinne des Gesetzartikels XXVII. vom Jahre 1880 ihre Militärbesetzungstagesbekenntnisse bis 20. März l. J. unausbleiblich im Stadthauptmannamte vorzulegen, wibrigens gegen dieselben die gesetzlichen Strafen in Anwendung gebracht werden.

Die Bekenntnißdrucksorten liegen im Stadthauptmannamte auf.

Stadthauptmannamt der königl. Freistadt Dedenburg, am 8. März 1885.

Josef Glozer m. p.,
Stadthauptmann.

Vom Magistrat der k. Freistadt Dedenburg.

Z. 1925 Kundmachung.

igt. 1885

Im Sinne des §. 18 des 44. Gesetz-Artikels vom Jahre 1883, wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die auf Grund der Konstriptionsregister und Bekenntnisse verfaßten individuellen Repartitionsausweise über die für das Jahr 1885 bemessene Erwerbsteuer zweiter Klasse 8 Tage hindurch, d. i. vom 20. bis inklusive 27. März v. J. im städt. Steuerreparitionsamte am Rathhause zur Einsichtsnahme öffentlich aufgelegt sein werden und Jeder-mann aufmerksam gemacht, daß er seine allfälligen Reklamationen gegen die ihn oder Andere betreffenden Steuererlässe binnen 15 Tagen, vom Tage dieser Kundmachung der Register gerechnet, bei dem k. Herrn Steuer-Inspektor einbringen könne; über welche Reklamationen der städtische Verwaltungsausschuß als Rekursinstanz entscheiden wird.

Dedenburg, am 18. März 1885.
Der Stadtmagistrat.

Lokalnotizen

* **Schen geworden.** Am verfloffenen Montag sind die Pferde eines Zinkenborfer Bauern vor dem Pötschy-Thore schen geworden, rasten über den Holzplatz beim Kleinen Thor herein, die Gasse herunter und erst in der großen Pötschygasse gelang es einem unerfahrenen Drahtbinder, dadurch, daß er den wilden Thieren ein großes Drahtgitter vorhielt, diese zu Fall zu bringen und so vielleicht großes Unglück zu verhüten.

* **Kauferei.** Im Gasthose des Herrn Gutler in Brenberg provozirten die Bergbauer Mannsberger und Krusek, ohne alle Ursache, mit anderen Anwesenden einen Streit der alsbald in eine intensive Balgerei ausartete, so daß selbst der genannte Herr Wirth vor den ihn an Leib und Leben bedrohenden Kaufbolden flüchten mußte. Ueber erstattete Anzeige wurden die hiesigen Häuer zu 5 Tagen Arrest und 5 fl. Geldstrafe verurtheilt.

* **Theater in Güns.** Herr Theaterdirektor A. Cavar gedenkt mit seiner Oper und Operette, schon von Ostermontag ab, in Güns einen Gastspielkreis zu absolviren und hat bereits hierzu in Güns die erforderlichen Einleitungen getroffen.

* **Der Scharlach** ist in Pör-Ládan (Gespregher Bezirk) unter den Kindern so arg aufgetreten, daß von 96 Schulpflichtigen bei 50 an dieser Krankheit darnieder liegen. Todesfall hat sich noch keine ereignet. Die Schule wurde geschlossen.

Am 13 d. Nachts ist in der Scheuer des Herrn Anton Lepossa Feuer ausgebrochen wodurch sowohl Futter-Vorräthe als auch Cerealien in Halmen und eine Dreschmaschine ein Raub der Flammen wurden.

* Mit drei Kreuzer täglich kann man eine gründliche Reinigung seines Körpers herbeiführen und hierdurch einem Heer von Krankheiten vorbeugen, welche durch Störungen im Ernährungs- und Verdauungsleben (Verstopfung, Magen-, Leber- und Gallenleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, Blutandrang, Appetitlosigkeit etc.), hervorgerufen werden. Wir meinen die Anwendung der Apotheker H. Brandt'schen Schweijepillen (erhältlich à Schachtel 70 kr. in den Apotheken), als Reinigungsmittel. Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Grund und den Namenszug H. Brandt's trägt.

Mattersdorfer Nachrichten.

Unser Konzert.

Das am 15. d. M. abgehaltene Konzert des Mattersdorfer Musikklubs ist, wie vorausgesehen war, gleich dem vorhergegangenen, effectvoll ausgefallen. Die meisten Piegen mußten auf stürmisches Verlangen wiederholt werden, — der Vortrag war unstreitig vorzüglich. — Diesmal beehrte das Konzert auch viele Gäste der Umgebung, wovon die Meisten den Schluß — bis nach Mitternacht — abwarteten; wengleich der materielle Erfolg des Unternehmens für diesmal nicht gerade ein glänzender zu nennen war, so dürfte doch der moralische Erfolg für den Klub ein desto größerer sein, nachdem es an ehrenden Anerkennungen nicht mangelte; — der Zuspruch war indessen schon bedeutend größer als beim ersten Konzerte.

Für die Frühjahrs- und Sommerperiode war dieses Konzert das letzte, nachdem mehrere der vorzüglicheren Mitglieder des Klubs während der Sommerzeit zumeist in Oesterreich ihren Berufsgeschäften obliegen, und währenddem nur selten heimzukehren pflegen; die nächsten Konzerte sind demnach für den künftigen Herbst in Aussicht genommen; während dieser Zeit werden seitens jener Mitglieder, die ständig hier bleiben, die regelmäßigen Quartettstudien fortgesetzt. — Diese Quartettabende sind wohl die angenehmsten für die Mitwirkenden, der höchste Genuß, zumal inmitten der Eintönigkeit unseres Landlebens; öffentliche Produktionen finden keine statt, indessen gereicht es dem Klub immer zur Ehre, wenn sich Zuhörer zu den Uebungen einfinden.

Ein Akt der nachahmenswerthen Hochherzigkeit sei hiemit hervorgehoben; — Herr Mathias Seiler, ein in hoher Achtung stehender Bürger von hier, hat in richtiger Erkenntnis von der Bedeutung der Bestrebungen des Musikklubs, demselben zur Anschaffung von Waldhörnern als Beitrag zehn Gulden gespendet, wofür hiemit auch im öffentlichen Wege der verbindlichste Dank ausgesprochen wurde.

Gerichtshalle.

Schlußverhandlungen des Oedenburger k. u. Gerichtshofes als Kriminal-Gericht.

Am 20. März 1885.

Wider Michael Köber sen. und Joh. Mödl aus Zsiva (Zennig) wegen Verleumdung der Behörde, bezüglich Vergehens des Mißbrauches der Amtsgewalt,

wider Johann Gruber aus Neckenmarkt wegen Urkundenfälschung,

wider Stefan Schütz aus Rohrbach wegen Verbrechen des Diebstahls.

Tagesneuigkeiten.

+ Ein Budapester Skandalprozess. Das Kanalräumungs-Unternehmen befindet sich in der Hauptstadt seit Jahren in den Händen der Unternehmer Eckert, Unrein und Bruder Gutwillig, durchwegs angesehene, vermögende Bürger. In letzterer Zeit verreckten die Brüder Gutwillig dem Unternehmen größere Beträge in Form von Bestechungsgeldern, welche an verschiedene städtische Beamte gezahlt worden sein sollen; in Folge dessen entstanden zwischen den Brüdern Gutwillig und den anderen Unternehmern Differenzen, so daß Letztere schließlich bei der Staatsanwaltschaft die Anzeige wegen Betruges erstatteten. Nach den Vorerhebungen erschien der Untersuchungsrichter in der Kanzlei des Unternehmens um die Kassabücher zu revidiren, bei welcher Gelegenheit er thatsächlich zahlreiche Posten über hohe Beträge vorfand, welche an Kommunal-Beamten, darunter auch hochgestellte, deren Anfangs-Buchstaben in den Büchern eingetragen sind, ausgezahlt worden sein sollen.

+ Selbstmord. Man schreibt uns aus Szereb: Ein in unserer Nachbargemeinde Alsó-Eszöppöny wohnhafter Maurer Namens Bucsek, der wegen seines Alters nicht fähig war, sein Fort-

kommen durch eigene Händearbeit zu finden und seinen Kindern und Freunden zur Last fallen mußte, hat sich aus Scham, zum Bettler herabgekommen zu sein, in seiner Wohnung mit einem Rasirmesser den Hals durchgeschnitten und blieb auf der Stelle todt.

+ In den Lüften verirrt. Die bekannten Luftschiffer Dubois und Farenza, welche eben mit einem von ihnen erfundenen lenkbaren Ballon Versuche anstellen, subren am 16. d. M. in Antwerpen auf, um nach Brüssel zu gelangen. In mäßiger Höhe wurde der Ballon von einem konträren Winde erfasst, und gegen die Scheldemündung getrieben, wo er den Blicken der Menge entwand. Man vermuthete, daß die Luftschiffer in die offene See getrieben wurden. Wie nun ein Telegramm aus Brombej in England anzeigt, sind Dubois und Farenza im Laufe der nächsten Nacht dort an's Land gegangen. Der Ballon wurde von dem Winde über den Kanal getragen und hatte im Laufe von einer Stunde die englische Küste erreicht.

+ Ein räthselhafter Selbstmord. Aus Budapest wird uns geschrieben: Der 34 Jahre alte Privatbeamte Albert Mohl, bei dem Champagnerfabrikanten Lad. Prückler angestellt, erschien dieser Tage nicht im Komptoir, was im Laufe des Vormittags den Chef umso mehr auffiel, als er erfuhr, daß Mohl erst Montag Morgens um 6 Uhr in seine Wohnung, die sich in der Sorokfärerasse befindet, heimgekehrt sei. Als Mohl auch Dienstag nicht zur rechten Zeit im Komptoir erschien, schickte sein Chef einen Diener in dessen Wohnung. Der Diener kehrte mit der Meldung zurück, daß Mohl im Bette liege, als wenn er todt wäre; es wurde sofort ein Arzt geholt, welcher auch konstatierte, daß Mohl todt und an einer Vergiftung gestorben sei. Auf dem Tische stand ein Fläschchen, das Gift enthielt, daneben lag ein Blatt Briefpapier mit Trauerrand, auf dem mit Bleistift geschrieben stand: „Mein Herr! Thun Sie Ihre Pflicht, sowie ich sie gethan hätte. Budapest, 15. März. R.“ Auf der Rückseite dieses Blattes standen zwei voll ausgeschriebene Namen. Das Gift und das Blatt Papier wurden der Polizei übergeben.

+ Großes Schadenfeuer. Aus Felső-Ezeli wird geschrieben, daß infolge des vorgestrigen großen Sturmes in der Gemeinde Kádheg ein großer Brand zum Ausbruch kam und hierbei 60 Gebäude niederbrannten. Der Schaden ist ein sehr großer.

+ Pistolenduell. Aus Szentes meldet man unterm 16. d. Gestern fand hier zwischen dem Lehrer B. S. und dem Beamten J. J. ein Pistolenduell statt. Dasselbe hatte trotz der schweren Bedingungen einen unblutigen Ausgang. Auf 25 Schritte Distanz war ein zweimaliger Kugelwechsel festgesetzt, doch versagte beim ersten Schusse die Pistole des Geforderten J. J., worauf B. S. in die Luft schoß. Beim zweiten Schusse traf J. J. trotz längeren Zielens nicht, worauf B. S. den zweiten Schuß überhaupt nicht abgab. Ursache des Zerwürfnisses war ein Wortwechsel bei Gelegenheit eines Balles.

+ Mord durch Frauenhand. Ganz Rotterdam ist allarmirt: Der japanesische Gesandtschaftsträger für die Niederlande wurde in Rotterdam durch eine Brüsseler Frauensperson ermordet. Das Warum? konnte bis jetzt ebenso wenig ermittelt, wie die Mörderin verhaftet werden.

+ Große Brände. In Hull, der großen Gewerbestadt in England, kam am 16. d. in der dortigen großen Dehlfabrik ein Schadenfeuer zum Ausbruch, das mit entsetzlicher Raschheit um sich griff und nicht nur das Fabrikgebäude, sondern auch die anstoßende Kornböerse verzehrte. Das brennende Del floß, einem Feuerstrom gleich, durch die Straße und viele Passanten erlitten gefährliche Brandwunden. Der Schaden, den das Feuer angerichtet, wird auf 80,000 Pfund geschätzt.

Am 18. d. brach in Wieu im Verpackungsmagazin der dortigen Nürnbergerwaaren-Firma Rohn und Löw in der Spillinggasse Feuer aus, welches sofort gefährliche Dimensionen annahm. Die Waaren, sowie das Verpackungsmaterial, Heu und Stroh, brannten lichterloh und es stand die Befürchtung nahe, daß auch die mit dem Magazin kommunizirenden ausgedehnten Geschäftsräume vom Feuer ergriffen werden. Doch wurde die Gefahr durch die energischen Maßnahmen der ausgerückten Feuerwehr beseitigt. Der Schaden beträgt mehrere Tausend Gulden. In Wähing endlich brannte es in einem Keller und wären daselbst fünf Menschen im Rauche erstickt, wenn sie nicht der Zugführer Jehner der Wähinger Ortsfeuerwehr mit eigener Lebensgefahr gerettet hätte.

+ Die ersten Spuren eines Verbrechens wurden soeben in Wien entdeckt, dessen Klarstellung die Polizei in eifrigste Thätigkeit versetzt. Ein dem Außeren nach armseliges Weib wurde nämlich hier aufgegriffen, in dessen Besitz 2300 Pfund in englischen Noten sich befanden. Die Verhaftete verweigert jede Angabe über ihren Namen und die Provenienz des Geldes.

Volkswirthschaftliche Zeitung.

+ Tarifherabsetzung für galizisches Petroleum. In einer kürzlich in Wien abgehaltenen Konferenz österreichischer Eisenbahnverwaltungen wurde beschlossen, für galizisches Petroleum im Verkehr mit österreichischen Eisenbahnstationen einen Satz von 16 Kreuzern per Waggon und Kilometer mit halber Manipulations-Gebühr zur Einführung zu bringen, und zwar sowohl für Rohöl als auch für gereinigtes Del, gleichviel ob das Produkt in Fässern oder Zisternen verpackt wird. Der neue Satz dürfte sich um ungefähr 20 Prozent billiger als der bisherige stellen. Nach Wien wird die Fracht nunmehr ab Kolomea fl. 164.4 per Waggon, nach Prag fl. 178.2 betragen.

+ Die ungarischen Staatseinnahmen. Die Staatseinnahmen Ungarns laufen trotz der Ungunst der wirthschaftlichen Verhältnisse auch in diesem Jahre in recht befriedigender Weise ein. Im Monate Februar sind um 1,470,000 fl. mehr eingegangen als im korrespondirenden Monat des vorigen Jahres. Nachdem aber auch die Einnahmen des früheren Monats um 100,000 fl. mehr betragen als jene des Jänner 1884, so beläuft sich die Erhöhung der Einkünfte während der ersten zwei Monate dieses Jahres auf etwas über 1 1/2 Millionen Gulden. In diesen Ziffern sind bloß die Einkünfte an direkten und indirekten Steuern enthalten, während die aus dem Ertragnisse der Staatsbahnen resultirenden Beträge gar nicht verzeichnet wurden. Hierbei muß auch bemerkt werden, daß selbst der Eingang aus der Verzehrungssteuer im Monat Februar noch nicht vollständig ziffermäßig festgestellt wurde. Im Monat Jänner sind unter diesem Titel 1,617,314 fl., wogegen 1884 bloß 1,427,482 Gulden also heuer um 189,832 fl. mehr eingelaufen als in demselben Monate des vorigen Jahres. Aus dem Gebühren- und Stempelgefälle sind im Jänner 1885 eingelaufen 2,080,991 fl., dagegen im Jänner 1884 bloß 1,962,403 fl., demnach beträgt das Plus in einem Monat allein 118,588 fl. Alle diese Ziffern beweisen doch nichts weniger als ein Sinken der Steuerkraft des Landes. Am bemerkenswertheften ist wohl die Thatsache, daß der Voranschlag aus den Einkünften der Spiritussteuer vom September 1884 bis Ende Jänner 1885 die von Summe 5,136,304 fl. festsetzte, während im gleichen Zeitabschnitt 1883/84 unter diesem Titel bloß 4,047,305 fl. präliminirt waren. Demnach betrug die Erhöhung des Voranschlages in diesem Jahre 1,088,999 fl., was die außerordentlich günstigen Resultate des neuen Gesetzes über die Spiritussteuer zur Genüge beweist. Im Ganzen ist unter dem Titel „Spiritussteuer“ für das Jahr 1885 die Summe von 10 Millionen Gulden präliminirt. Man kann annehmen, daß hievon mehr als die Hälfte innerhalb eines Zeitraumes von fünf Monaten infolge der Ernteergebnisse abgestattet wird. — Die direkten Steuern haben im Jänner des laufenden Jahres ein Ertragniß von 3,205,499 fl. geliefert, also bloß um 925 fl. weniger als im Jänner 1884. Noch günstiger sind die Ergebnisse des Monats Februar. Die angeführten Ziffern beweisen nicht allein, daß die Finanzen Ungarns sich allmählig immer kräftiger entwickeln, sondern auch die Thatsache, daß die wirthschaftliche Krise lange nicht so intensiv ist, wie man von verschiedenen Seiten gerne glauben machen möchte.

+ Preisbaumschneiden. Die Obstbaumzucht ist jetzt noch lange nicht auf die Stufe gebracht worden, auf der sie eigentlich ihrer Wichtigkeit halber stehen sollte. Unter vielen andern Gründen die deren Aufschwung hindern, steht obenan der schlechte Baumschnitt, der größtentheils Schuld an der geringen Ertragsfähigkeit ist. Vieles ist über diesem Punkte schon gesprochen und geschrieben worden aber ohne Erfolg, denn alle Methoden, die man bis nun angewandt, erwiesen sich entweder als schlecht, oder konnten nur im engen Kreise angewandt werden.

Der Redakteur der in Klosterneuburg bei Wien erscheinenden Fachschriften, „Der Obstbau“, „Der Weinbau“, Otto Hofbauer, Delonom, hat nun ein Mittel gefunden, den Baumschnitt auf einfache und gebiegene Art zu lehren, ohne Mühe, große Kosten und viel Zeitaufwand.

Wie alles, muß auch der Baumschnitt zuerst theoretisch durchgeführt werden, das geschah aber nur mit Worten. Otto Hofbauer versendet nun aber gezeichnete Bäume, an denen man ohne Schaden zu stiften so lange experimentiren kann bis die richtige Form gefunden ist. Die genannte Zeitschrift geht dabei Jedem mit klaren leicht verständlichen Andeutungen an die Hand, und die Erfolge, die durch diese praktische Lehrmethode erreicht wurden, sind geradezu erstaunlich.

Um der guten Sache auch auch für den Apothischen mehr Anziehungskraft zu geben, setzt die Redaktion für bestgeschnittenen Bäume 300 goldene, 600 silberne, 1200 bronzenne Medaillen. Preisbäume verbäume verjendet die Redaktion der Fachschriften:

„Der Obstbau“, „Der Weinbau“, Klosterneuburg bei Wien an Jedermann gratis, franko.

Wir glauben diese gezeichneten Bäume besten als Lehrmittel empfehlen zu können und verdient sich Otto Hofbauer durch diese praktische und mit Erfolg angewendete Methode des Baumschnittes den Dank aller strebsamen Pomologen.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Die große illustrierte Prachtausgabe von Goethe's Werken, welche die Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart ihrem „Shakespeare“ und „Schiller“ angereiht, liegt jetzt mit dem Erscheinen der letzten Lieferungen 81—90 vollendet vor und drei der größten Dichterberoen aller Zeiten haben nunmehr ihre würdige Illustration durch die Hand hervorragender Künstler der Gegenwart, durch die ersten Werkstätten der Typographie, durch Meisterleistungen der Typographie gefunden. Bei einem so reichen Genies wie Goethe, der in allen Zweigen der Dichtung sich bewegt, war es eine große Aufgabe, immer den richtigen Künstler für das einzelne Werk zu finden; aber die reiche Erfahrung, welche der Verlag durch seine illustrierten Zeitschriften und die vorangegangenen Dichterberoen hatte, bot ihm das Verständnis und die Mittel, eine nicht minder glänzende Ausgabe Goethe's zu veranstalten, die, wie wir konstatieren zu können uns freuen, bereits eine überraschend große Verbreitung gefunden — ein Zeugnis, daß Goethe heute immer mehr in die Herzen der Nation dringt, populär wird wie Schiller. Und nicht zum Wenigsten trägt dazu eine solche illustrierte Ausgabe bei, die dem Worte den Reiz des Bildes verleiht, sie macht den Dichter auch denen noch lieber, die ihn längst gekannt, macht ihn zu einem doppelten Schatz unserer Bibliotheken, und verleiht ihm einen Reiz, der immer wieder zu ihm hinleitet und seine Werke so recht zum Familienbuch stempelt. Und dieser Prachtausgabe ist ein Text zu Grunde gelegt, der von der Hand eines der größten Goethekenner, des Dichter-

biographen Heinrich Dünker, auf's Sorgfältigste ausgewählt und revidirt, dem monumentalen Werke eine ganz wesentlich erhöhte Bedeutung verleiht, die sich auch nach der kritischen Seite zu einer Dichterausgabe ersten Ranges erhebt. So ist Alles geschehen, um ein des Dichters würdiges Prachtwerk herzustellen, das in seinem herrlichen Einbände eine Zierde jeder Familienbibliothek bildet und sich, wie wenig andere Werke, als Festgeschenk für das Leben eignet.

— **Deutsch-österreichische National-Bibliothek.** (Prag: Dr. Hermann Reichell's Verlag; Wien: Moriz Perles.) Ladenpreis jeden Bändchens, resp. jeder Nummer: 10 Kr. — Monatlich erscheinen drei Bändchen, resp. Nummern à 48 bis 64 Seiten. Bis heute sind erschienen: 1. Jakob Stainer. Novelle von Johannes Schuler. 2. Die gefesselte Phantasie. Original-Zauberspiel von Ferdinand Raimund. 3. Das Engel im See. Eine Hochlandsgeschichte von August Silberstein. 4. In der Einöde. Ländliches Volksstück von E. Gröndorf. 5—6. Don Juan d'Austria. Epöe von Ludwig Aug. Frankl. 7. Der Hausknecht. Novelle von Josef Mantl. — 8—9. Herzog Otto. Historische Erzählung aus Tirol von J. C. Maurer. 10. Zucande. Dichtung in Prosa und Vers von Hermann Rollett. 11. Moissafur's Zauberbuch. Zauberbild von Ferd. Raimund. 12. Das große und das kleine Loos. Ein Lebensbild von Ferdinand Raimund. 13—14. Eine Gewissensschuld. Novelle von W. v. Weikenthurn. 15. In den schwarzen Bergen. Dramatisches Gedicht von Heinrich Swoboda. 16—17. Der letzte Ritter. Romanzenroman von Anastasius Grün. 18. Arnold Frank. Ein Lebensbild von Stefan Mitow. 19. Die Verurtheilten der Armen. Novelle von Ferd. Raimund. 20—21. Der Sohn der Wildniß. Dramatisches Gedicht von Friedrich Halm.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 16. März 1885

Weizen 6.— bis 8.50 Roggen 7.40 bis 7.80, Gerste 7.60 bis 8.20, Hafer 7.30 bis 7.55, Mais 6.50 bis 7.—, Heu 2.— bis 3.—, Stroh 1.40 bis 1.90.

Eisenbahnverkehr.

Abfahrtszeit der Züge von Oedenburg.

Südbahn. In der Richtung nach Wien: 6 Uhr Früh; 7 Uhr 42 M. Früh; 10 Uhr 30 M.; 12 Uhr 30 M. Nachmittag; 6 Uhr 23 M. Abends. — In der Richtung nach Steinamanger resp. Kanizsa: 9 Uhr 10 M. Vorm.; 4 Uhr 40 M. Nachm.; 7 Uhr 35 M. Abends; 10 Uhr 41 M. Nachts —

Raaberbahn. In der Richtung nach Wien: 6 Uhr Früh; 11 Uhr 15 M. Vorm.; 3 Uhr 35 M. Nachm. In der Richtung nach Raab: 6 Uhr 20 M. Früh; 7 Uhr Abends.

Theater der k. Frst. Oedenburg.

Direktion: Alfred Cavar.

Freitag, 20. März 1885.

Abonnement

Nr. 125

Die weiße Dame.

Große Oper in 3 Akten von Scribe. Musik von Boieldieu (für die deutsche Bühne bearbeitet von R. A. Ritter.)

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Zahnarzt C. Budaker

aus Wien, Lobcomißplatz Nr. 3,

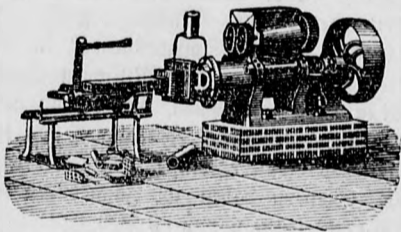
kommt Sonntag, den 22. März 1885

nach Oedenburg und empfiehlt sich zum Einsetzen künstlicher Zähne und Gebisse und aller zahnärztlichen Operationen.

Aufenthalt bloß Sonntag.

Sprechstunden von 9—1 und von 2—5 Uhr, Gasthof zum „König von Ungarn.“

Patent-Ziegelmaschinen



verschiedener bewährter Systeme für Dampf-, Pferde- u. Handbetrieb zur billigsten Herstellung von Mauer-, Façon-, Hohl-, Ziegeln, feuerf. Steinen, Röhren, Trottoir- u. Flurplatten, Dachziegeln, französisch. Falzziegeln, Kalk- u. Cementsteinen, Kohlenbriquettes, fertigt und versendet Prospekte gratis und franco

Louis Jäger, Maschinen-Fabrikant, Ehrenfeld-Köln a. Rh.

NEUSTEIN'S VERZUCKERTE BLUTREINIGUNGS-PILLEN DER HEILELISABETH

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirnes, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verdauerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Hofrathes Professor Witka ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 Kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält kostet nur 1 fl. 6. W.

Warnung! Jede Schachtel auf der die Firma: „Apothek zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsifikat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, daß man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisebethpillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depot in Wien: Apotheke „zum heiligen Leopold“ des P. b. Hofrathes, Stadt, Ecke der Spiegel- und Lankengasse. Depot in Oedenburg: Eugen Graner, Ludwig WoIn a. r.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, die aus Anlaß des Hinscheidens unserer unvergesslichen Tochter, beziehungsweise Schwester und Schwägerin

Erl. Gisella Karácsonyi,

ihre innige Theilnahme bekundet und dadurch unseren Schmerz gelindert haben, sprechen wir hiermit unseren tiefstgefühlten Dank aus.

Oedenburg, am 19. März 1885.

Die trauernde Familie.

Maculaturpapier

ist, so lange der Vorrath reicht, in jedem Quantum das Fiko à 16 Kr. abzugeben in der Buchdruckerei E. Romwalter & Sohn, Oedenburg, Oedenrunde 121

Auflage 1 331.000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in dreizehn fremden Sprachen.



Die Modewelt illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthalten gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das jüngere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Heftchen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Musterzeichnungen für Weiß- und Buntstiche, Namens-Gliffen etc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Probenummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W. Postdamer Str. 38; Wien, I., Operngasse 3.

Sopronvárosi szépitő-egylet.

Meghívás.

A sopronvárosi szépitő-egylet tagjai a f. évi Márczius hó 25-én, délelőtt 11 órakor, a soproni takarékpénztár üléstermében tartandó

rendes közgyűlésre

ezenel tisztelettel meghivatnak.

Tárgysorozat:

- A társulat működéséről és vagyonának állapotjáról szóló évi jelentés.
- Az évi számadás megvizsgálása, a közgyűlés által kiküldendő három bizalóttag által.
- Az elnöknek, választmányi tagoknak, jegyzőnek és pénztárnoknak választása.

Sopron, 1885. évi Márczius hó 17-én.

Az elnökség.

Oedenburger Verschönerungs-Verein.

Einladung.

Die Mitglieder des Oedenburger Verschönerungs-Vereines werden zu der am 25. März I. J., Vormittags 11 Uhr, im Sitzungssaale der Oedenburger Sparcassa abzuhaltenen

ordentlichen Generalversammlung

hiemit höflichst eingeladen.

Programmgegenstände:

- Jahresbericht des Ausschusses über das Wirken und die Vermögens-Verhältnisse des Vereines.
- Prüfung der Jahresrechnung durch drei, aus der Versammlung entsendete Censoren.
- Wahl des Präses, dann der Ausschussmitglieder, eines Schriftführers und Kassiers.

Oedenburg, am 17. März 1885.

Das Präsidium.